



Die Kantonsräte Erich Schudel (links) und Roland Müller sind sich beim Energie- und Klimafonds alles andere als einig.

BILD ROBERTA FELE

Im Gespräch mit: Erich Schudel und Roland Müller

Am 15. Mai stimmt der Kanton über die Bildung eines Energie- und Klimafonds ab. Dafür stehen 15 Millionen Franken bereit. Was für den einen Kantonsrat ein Schnellschuss ist, stellt für den anderen eine Notwendigkeit dar.

Klimafonds: Eine Frage der Prioritäten

Regula Lienin

Der zeitliche Horizont der kantonalen Klimastrategie reicht bis ins Jahr 2050. Sie orientiert sich an den Vorgaben des Bundes. Ihr langfristiges Ziel ist daher die Klimaneutralität – also den CO₂-Ausstoss auf 0 zu reduzieren. Zur Umsetzung seiner Strategie hat der Regierungsrat rund 70 Massnahmen definiert. Diese sollen über den Energie- und Klimafonds finanziert werden, über dessen gesetzliche Grundlage am 15. Mai abgestimmt wird. Roland Müller (Grüne) ist Mitglied des breit abgestützten überparteilichen Komitees für den Klimafonds. Erich Schudel vertritt das Gegenkomitee, dem die SVP und EDU angehören.

Wie nehmen Sie persönlich die Klimaveränderungen wahr, Herr Schudel?

Erich Schudel: Aufgrund meiner persönlichen Wahrnehmung ist die Einschätzung schwierig. Aus Gesprächen mit Land- und Forstwirten ist mir jedoch bewusst, dass die

«Aus meiner Sicht müssen in der Umsetzung klar Prioritäten gesetzt werden. Momentan verzetteln wir uns.»

Erich Schudel
Kantonsrat (SVP)

Trockenperioden und Hitzetage über einen längeren Zeitraum zunehmend sind.

Wie soll mit den Folgen dieser Veränderungen umgegangen werden?

Schudel: Wenn Massnahmen langfristig und sinnvoll angelegt sind, stehe ich diesen durchaus offen gegenüber. Ich wehre mich aber gegen Schnellschüsse.

Wie sehen Sie die Lage, Herr Müller?

Roland Müller: Die Klimaveränderung ist messbar. Die Tage mit Temperaturen von über 30 Grad haben klar zugenommen, genauso Starkniederschläge. Gleichzeitig regnet es im Sommer weniger als im Winter.

Alles, was wir jetzt investieren, können wir später einsparen. Mit dem Klimafonds betreiben wir Prävention. Die ist immer günstiger. Erich Schudel spricht immer von Schnellschüssen. Der Klimafonds ist ja gerade langfristig angelegt.

Der Ausstieg aus den fossilen Energieträgern ist ein Dauerthema. Verändert der Ukrainekrieg etwas an diesem Vorhaben? Soll es schneller gehen?

Schudel: Sicher nicht. Wir sind aktuell immer noch auf die fossilen Energien angewiesen. Wir müssen da ehrlich sein und die Realitäten anschauen. Vieles ist im Fluss, aber um alles umzustellen, muss zuerst die technische Entwicklung Schritt halten.

Müller: Es ist, wie wenn man etwas mit einer Lupe anschauen würde. Der Krieg macht diesen Ausstieg nur noch dringlicher. Er zeigt auch die Abhängigkeiten auf. Das ist ein weiteres Argument für einen möglichst raschen Ausstieg aus den fossilen Energieträgern.

Der Energie- und Klimafonds soll die Umsetzung der rund 70 Massnahmen aus der Klimastrategie finanzieren. Wie schätzen Sie das ein?

Müller: Der Ansatz ist richtig. Man sensibilisiert für die Thematik und bildet mit dem Klimaschutz und den Klimaanpassungen zwei Komponenten. Es geht darum, den CO₂-Ausstoss zu minimieren respektive die Auswirkungen der Klimaveränderungen zu eliminieren.

Schudel: Bei 70 Massnahmen sind nie alle einverstanden. Es ist eine Strategie, die der Regierungsrat uns zur Kenntnis gegeben hat. Aus meiner Sicht müssen in der Umsetzung klar Prioritäten gesetzt werden. Auch habe ich momentan den Eindruck, dass wir uns verzetteln. Obwohl der Kanton eine Klimastrategie hat, wird das Parlament mit energiepolitischen Vorstössen eingedeckt.

Vorgesehen ist, dass die beiden Teilbereiche des Fonds jeweils zwischen 1 und 6 Millionen Franken enthalten sollen. Was spricht dagegen, Herr Schudel?

Zu den Personen

Roland Müller von den Grünen ist seit 2017 Mitglied des Kantonsrats. Der 59-Jährige wohnt in Neuhausen und ist als Berufsschullehrer tätig. Der Begginger **Erich Schudel** ist kaufmännischer Angestellter und ebenfalls seit 2017 Ratsmitglied. Der 37-Jährige politisiert für die SVP. Aktuell amtiert er als Vizepräsident des Kantonsrats.

Schudel: Ich bin dagegen, dass ein solcher Fonds ohne zeitliche Begrenzung gespielt wird. Weil der Kanton unverhofft zu Geld gekommen ist, hat er mehrere Kässeli in Form von finanzpolitischen Reserven angelegt. So entstand auch dieser Fonds, der für mich ein unüberlegter Schnellschuss ist.

Müller: Erich, du hast immer noch nicht verstanden, dass es den Klimawandel gibt! Wir müssen das Problem lösen, sonst wird es noch teurer. Auch tragen wir eine Verantwortung gegenüber der nachfolgenden Generation und der Umwelt. Der Klimafonds ist kein nice-to-have, weil wir viel Geld haben. Wir können gar eine Wertschöpfung generieren und Planungssicherheit ermöglichen.

Die finanzpolitische Kontrolle ist ein besonders umstrittener Punkt. Wo haben Sie konkret Bedenken, Herr Schudel?

Schudel: Das Parlament beschneidet sich ja selbst. Wenn es die Budgetverantwortung wahrnehme, bräuhete man den Automatismus gar nicht. Die Regierung erhält so einen Freibrief, um aus einem nie versiegenden Topf Subventionen zu verteilen.

Müller: Wir sind ein bürgerlicher Kanton, der gerade eine Steuersenkung beschlossen hat. Ich verstehe die Ängste nicht, die angesprochen wurden. Es stimmt einfach nicht, was du zur Kontrolle sagst. Der Kantonsrat wird auch künftig die Gelder über das Budget sprechen. Es gibt keinen Automatismus.

Was versprechen Sie sich von der erhöhten Transparenz, Herr Müller?

Müller: Man sieht dann relativ einfach, wie viel Geld ausgegeben wird, um den Klimawandel in den Griff zu bekommen. Das finde ich wichtig, auch aus planerischen Gründen. Wir vergraulen die Leute, wenn wir Energieprogramme wie beispielsweise im Bereich Fotovoltaik haben, aber die Gelder nicht fliessen, weil der Topf leer ist.

Schudel: Es ist richtig, das hat in der Vergangenheit einen gewissen Unmut erzeugt. Mittlerweile gibt es aber einen neuen Kredit,

der noch nicht ausgeschöpft ist. Ich befürworte Transparenz, aber dafür ist kein Fonds nötig. Die Regierung könnte die Zahlen schon heute problemlos präsentieren.

Stichwort Subventionen: Weshalb braucht es im Energie- und Klimabereich staatliche Anreize?

Müller: Es gibt Bereiche wie beispielsweise die Fotovoltaik, in denen Anschubsubventionen nötig sind, damit sie überhaupt ins Laufen kommen. Dabei sollte nicht die Wirtschaftlichkeit im Mittelpunkt stehen. Auch AKW benötigen Kapital, viel Kapital sogar. Dieser Strom ist hochsubventioniert.

Schudel: Ich sehe Subventionen dann kritisch, wenn sie zum Selbstläufer werden. Es ist für mich aber nachvollziehbar, wenn die Abkehr von fossilen Energieträgern über Förderungsmassnahmen und nicht durch Verbote gesteuert wird. Gerade auf dem Land gibt es heute interessante Vorhaben für die Energiegewinnung. Wichtig ist bei alledem, dass die Projekte etwas taugen und

«Alles, was wir jetzt investieren, können wir später einsparen. Mit dem Klimafonds betreiben wir Prävention.»

Roland Müller
Kantonsrat (Grüne)

nicht ausschliesslich mit staatlichen Subventionen realisiert werden.

Müller: Wir stehen mit dem Klimawandel in der Verantwortung. Es geht also auch darum, den CO₂-Ausstoss zu senken. Zudem muss man auch die Folgeschäden anschauen. Gerade bei den AKW sind diese beträchtlich.

Schudel: Die AKW haben aber den Vorteil, dass sie rund um die Uhr Strom produzieren können. Vor zehn Jahren wurde gesagt, dass der Atom-Ausstieg ohne höheren Energiebedarf machbar sei. Heute zeigt

Fortsetzung auf Seite 19